

Neppendorfer Blätter

Für eine starke Gemeinschaft in enger Verbundenheit mit der Heimatgemeinde

21. Jahrgang

Juni 2011

41. Ausgabe

Grußwort

Liebe Leserinnen, Liebe Leser,
im Namen des HOG - Vorstands, begrüßen wir sie alle recht herzlich und laden sie zur unterhaltsamen Lektüre der diesjährigen Juniausgabe der Neppendorfer Blätter, ein. Über die Bedeutung und Wirkung von Werbung lässt sich trefflich streiten. Einerseits heißt es: „Werbung ist die Seele des Geschäfts“, andererseits hört man immer wieder: „Ein gutes Produkt braucht gar keine Werbung“. Henry Ford, der Begründer des Ford Konzerns, wird hierzu mit folgender Aussage zitiert: „Die Hälfte meiner Werbung ist hinausgeworfenes Geld - ich weiß bloß nicht welche!“. In seiner ersten Zusammenkunft am 19.-20. März 2011, hat der neue Vorstand eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation vorgenommen und gleichzeitig auch eine zukünftige Marschroute festgelegt. Ein erklärtes, langfristiges Ziel des Vorstands, ist und bleibt das kontinuierliche Bestreben mit dieser Publikation eine immer größere Leserschaft unter unseren Landsleuten zu erreichen.

Dabei gilt es nicht nur logistische und organisatorische Probleme zu überwinden, sondern auch die Qualität und Attraktivität des Produktes muss letztendlich so beschaffen sein, dass allein schon die bewährte Neppendorfer Mundpropaganda für seine weitere Verbreitung ausreicht. In der gegenwärtigen Lage - wie es scheint können wir nicht ganz auf die Werbung verzichten, doch wir arbeiten daran. Als Orientierungshilfen in unserem gegenwärtigen Bestreben dienen vorerst vergleichbare Publikationen aus unseren ehemaligen Nachbargemeinden und die Zielvorgabe lautet das Niveau der „Neppendorfer Blätter“ entsprechend anzupassen. Diese schwierige Aufgabe wird uns sicher noch sehr lange beschäftigen aber sie ist lösbar, mit gutem Willen und vereinten Kräften.

Zu den kurz- und mittelfristigen Zielen des Vorstands zählen unter anderen die Verbesserung der Spendenver-

waltung durch Banküberweisungen und die Anwerbung von Neumitgliedern durch „Probelesen“.

Zum Thema Banküberweisungen gab es bereits in dem Artikel „Appell an alle Spender“, in der Dezemberausgabe 2009, einen Leitfaden zum einwandfreien Befüllen der Spendenformulare. Der gleiche Artikel ist nachlesbar auf unserer Homepage unter der Rubrik „Aktuelles“. Neu in der jetzigen Situation ist ein vorgedruckter Überweisungsschein der Sparkasse Rosenheim auf dem das Empfängerkonto: HOG - Neppendorf, die vier möglichen Spendenziele: HOG - Beitrag, Kirchenpflege, Friedhofspflege und Grabpflege, sowie ein zusätzlicher Punkt: Wohnort, bereits enthalten sind. Diese Formulare sind kostenlos und werden ab jetzt zusammen mit den Neppendorfer Blätter verschickt. Bitte benutzen sie für ihre zukünftigen Spenden, nach Möglichkeit, diese Überweisungsscheine und beachten sie dass jede Spende nur dann zweifelsfrei zugeordnet werden kann, wenn neben dem Betrag auch der jeweilige Zweck angegeben ist. Nachdem es mehrere Fälle von Namensgleichheit unter den HOG - Mitgliedern gibt, ist es wichtig neben Namen und Vornamen auch den aktuellen Wohnort anzugeben, um so Verwechslungen zu vermeiden. Falls es noch Fragen dazu gibt, rufen sie den Kassier oder eines der Vorstandsmitglieder an. Sie helfen uns so kostbare Zeit zu sparen, die wir anderweitig nützlicher einsetzen können. Vielen Dank im Voraus für das Verständnis und die Unterstützung.

Das Pilotprojekt Anwerben von Neumitgliedern durch „Probelesen“ ist ein Versuch des Vorstands die Neppendorfer Blätter einer breiten Leserschaft zugänglich zu machen. Es werden je zwei aufeinander folgende Ausgaben kostenlos an Nichtmitglieder verschickt um so das Interesse der Leser an dieser Publikation zu wecken. Am Ende der Aktion hoffen wir auf zahlreiche neue Mitglieder.

Die Redaktion

Erste Zusammenkunft des neuen HOG - Vorstands



Erste Vorstandssitzung v.l.n.r.: M. Grieshofer, K. Reisenauer, H. Gierlich, H. Gromer, G. Schnell

Bild: G. Schnell

Sindelfingen, 19.-20. März 2011 - Telefon, E-Mail und auch die gute alte Post, sind sehr praktische Mittel bei der Bewältigung von überregionalen Aufgaben. Auch wir, die fünf Mitglieder des neuen Vorstands unserer HOG, haben davon sehr intensiv Gebrauch gemacht. In den ersten Monaten unserer Amtszeit haben wir auf diesem Wege die meisten unserer Probleme schnell und ohne größeren Aufwand lösen können.

Und trotzdem wurde der Wunsch nach einem Zusammentreffen, immer wieder, von allen fünf Mitgliedern geäußert aus der Erkenntnis heraus, dass man mit den oben genannten Mitteln eben doch nicht alles regeln kann. Das persönliche Gespräch in einer Runde mit allen Betroffenen, kann durch kein technisches Hilfsmittel ersetzt werden. Zu beachten ist weiterhin, dass gemeinsam erlebte Zeit auch die Möglichkeit bietet sich einander besser kennen zu lernen und zu verstehen. All dies sind Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit innerhalb des Vorstands, im Interesse und zum Wohle unserer Neppendorfer Gemeinschaft.

Für die zügige und reibungslose Organisation dieses wichtigen Treffens sorgte Kurt Reisenauer, der neu gewählte 2. Vorstand und Gastgeber in Personalunion. Das Treffen fand, wie geplant, am 19.03.2011 in Sindelfingen/Maichingen, statt.

Sämtliche Mitglieder des Vorstands waren anwesend. Nach einer kurzen Begrüßung wurde die Tagesordnung aufgerufen. Es wurden nacheinander folgende Punkte/Themen besprochen bzw. abgehandelt:

1. Kassenbericht

1.1 Mathias Grieshofer erörtert detailliert die Handhabung der Kasse und die Einträge der Spendeneingänge mit dem jeweiligen Verwendungszweck.

Die verschiedenen Positionen in seinem Bericht sind sehr übersichtlich und verständlich in einer Tabelle mit allen Einnahmen und Ausgaben dargestellt. Diese enthält: HOG allgemein, Grab-/Friedhofspflege sowie Spenden für die Kirche. Alle Abrechnungen sind lückenlos dokumentiert und nach einer genauen Prüfung des Kassenberichts wird der Kassier durch die anderen Vorstandmitglieder für das Geschäftsjahr 2010, entlastet.

1.2 Wir beraten darüber wie wir unseren Mitgliedern die Überweisung ihrer Beitragszahlungen bzw. Spenden für HOG und Friedhofspflege erleichtern können. Mathias Grieshofer wird gebeten bei der Sparkasse Rosenheim nach vorgegedruckten Überweisungsscheinen zu fragen und diese gegebenenfalls zu bestellen. Einheitliche Überweisungsscheine können bei der äußerst zeitaufwendigen Verwaltungsarbeit sehr hilfreich sein. Die Beiträge für HOG und Friedhofspflege könnten leichter und schneller zugeordnet werden, wenn alle Mitglieder unsere Bitte befolgen und ihren Wohnort z.B. „München, Stuttgart, Crailsheim etc. auf die Überweisung eintragen. Damit würde die zeitraubende Suche nach Identität und Adresse der Spender entfallen.

2. Spenden für die Heimatgemeinde.

Im Kassenbericht gibt es eine Position mit Spendeneingängen von Landsleuten, Mitglieder und Nichtmitglieder unserer HOG, für die Kirchenpflege in Neppendorf. Es handelt sich um einen Betrag in Höhe von 305,-€. Wir beschließen dieses Geld unverzüglich an die Heimatgemeinde zu übergeben. Weitere 300,-€ von Seiten der HOG werden beigefügt und noch vor Ostern im Pfarramt in Neppendorf abgegeben. Mit einem Grußwort des Vorstandes an die Heimatgemeinde soll diese Spende im Ostergottesdienst in Neppendorf erwähnt werden.

3. Friedhofspflege.

Dieses wichtige Thema wird uns bei allen weiteren Besprechungen beschäftigen und immer wieder auf der Tagesordnung stehen. Hermann Gierlich berichtet über den Verlauf der Arbeiten und deren Kontrolle durch Kurator Josef Beer, der ständig ein wachsames Auge darauf gerichtet hat. Unseren Beitrag zur Finanzierung der Pflegearbeiten werden wir, dank der Spenden vieler Neppendorfer Landsleute, auch weiterhin leisten können. Darüber hinaus werden wir zusätzliche Rücklagen brauchen um bevorstehende Instandsetzungen, wie zum Beispiel an der Friedhofskapelle, der Einzäunung oder etwa der Wasserleitung, mitfinanzieren zu können. Auch hierfür bitten wir um weitere Unterstützung und hoffen dass diese Bitte noch viele hilfsbereite Landsleute erreichen möge.

4. Anwerbung neuer Mitglieder

Die „Chronik der Heimatortsgemeinschaft Neppendorf“ wurde von Erwin Köber angelegt und in seiner Zeit als Vorsitzender des HOG - Vorstands vorbildlich geführt. Dieser Chronik kann man entnehmen, dass unsere Gemeinschaft im Jahre 2005 noch 63 Mitglieder zählte. Ein Jahr danach, im Sept. 2006, waren es bereits 74. Im Dezember 2010 verschickten wir die Neppendorfer Blätter an 180 Adressen. Dieser Zuwachs ist erfreulich und sicher auch auf die gute Arbeit des alten Vorstandes zurückzuführen. Der neue Vorstand wird die Bemühungen um die Anwerbung neuer, wenn möglich auch jüngerer Mitglieder, aufrechterhalten und sogar verstärken. Durch persönliche Gespräche bei verschiedenen Gelegenheiten, aber auch durch die ständige Steigerung der Qualität unserer „Neppendorfer Blätter“, hoffen wir auch zukünftig unsere Mitgliederzahl steigern zu können.

Der Vorschlag, die nächsten zwei Ausgaben der Blätter zu diesem Zweck auch an einige Nichtmitglieder zum „Probieren“ zu versenden, wird von allen begrüßt und angenommen.

5. Internetpräsenz

Unsere Homepage: www.hog-neppendorf.de - als modernes Kommunikationsmittel dient in erster Linie dem Informationsaustausch innerhalb der HOG, gleichzeitig aber ist sie auch unser Aushängeschild nach Außen und soll



Sie wollen es genau wissen... v.l.n.r: M. Grieshofer, J. Reisenauer, M. Beer

Bild: H. Gromer

Interessierten einen Einblick in unsere Existenz und Aktivitäten, gewähren.

Auf dieser Plattform werden aktuelle Ereignisse erwähnt und bekannt gemacht. So zum Beispiel haben Organisatoren von Nachbarschafts- und Jahrgangstreffen die Möglichkeit hier ihre Vorhaben anzukündigen und dazu einzuladen. Termine für Blasmusikauftritte oder andere Ereignisse mit Neppendorfer Beteiligung können hier ebenso angekündigt, wie auch über deren Verlauf berichtet werden. Wir hoffen dass diese Möglichkeit auch weiterhin voll genutzt wird.

Sehr beeindruckend ist die Darstellung des Friedhofs auf der Internetseite. Mit einem Klick auf das Bild mit der Pforte kann man den virtuellen Friedhof betreten. Die vertrauten Klänge der Blaskapelle und die Bilder der einzelnen Gräber erwecken ungeahnte Erinnerungen. Diese fotografische Dokumentation wurde im Sommer 2008 von Mathias Grieshofer und Leonie Wiedenhoff begonnen und von Georg Schnell in die Homepage eingebracht. Nun soll dieses Projekt zum Abschluss gebracht werden. Georg Schnell wird Ende Mai in Neppendorf sein um die restlichen 353 Gräber zu fotografieren und anschließend die Dokumentation vervollständigen.

6. Beitrag der HOG beim Heimattreffen im August 2011 in Neppendorf

Die Organisation dieser Veranstaltung wird vom Presbyterium in Neppendorf durchgeführt.

Der Beitrag der HOG zu diesem Fest besteht in der Beschaffung der Fest - Abzeichen sowie in der Unterstützung der Blaskapelle.

7. Redaktion der Neppendorfer Blätter

Die 40. Ausgabe der Neppendorfer Blätter kann durchwegs als Erfolg bewertet werden. Nach dem Versand im Dezember erhielten wir sehr viele positive Rückmeldungen. Es gab auch Landsleute die bei uns anrufen haben und um die Zusendung eines Exemplars gebeten haben. Dies ist sehr erfreulich und ermutigend für die nächste Ausgabe. Lob und Dank geben wir gerne weiter an alle die bei der Redaktion mithelfen und uns ihre Beiträge senden. Gleichzeitig laden wir auch andere ein sich daran zu beteiligen.

8. Neppendorfer Treffen in Deutschland.

Mit der Organisation eines solchen Treffens kann man nie zu früh beginnen. Weil die letzten zwei Treffen in Neppendorf so erfolgreich waren, beschließt der Vorstand auch die nächste Veranstaltung im Herbst 2012, am selben Ort, auszurichten. Genauer Termin und weitere Einzelheiten werden im Dezember bekannt gegeben.

9. Schlusswort

Nach sieben langen Stunden, einschließlich einer kurzen Mittagspause, beendet der Vorsitzende die erste Sitzung des neuen Vorstands. In seinem Schlusswort stellt er fest dass alle heutigen Beschlüsse einstimmig getroffen wurden und bedankt sich für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit.

Im Anschluss danach beginnt der gemütliche Teil dieser Zusammenkunft. Gastgeber Kurt Reisenauer hat neben unseren Frauen auch noch Freunde und Bekannte eingeladen. Unter ihnen befindet sich auch Kurt Müller aus Crailsheim. Mit ihm hat der HOG-Vorstand, neben Kurt Reisenauer und Mathias Hubner, eine gute Verbindung zur Blasmusik und unseren Freunden im Raum Crailsheim. Es wird u.a. auch über den Auftritt der Blaskapelle in Neppendorf gesprochen.

Zu den weiteren Gästen gehört auch Josef Reisenauer (Stix). Er hat sein "Adressenbuch" natürlich dabei und bei dieser Gelegenheit danken wir ihm für dieses Dokument von unschätzbarem Wert. Nur dank seiner gründlichen Arbeit können wir letztendlich alle Spenden und Beiträge eindeutig zuordnen.

Irgendwann sind die Probleme und der Ernst des Alltags vergessen und die Stimmung hebt ab. Kurt und Georg holen ihre Instrumente und setzen noch einen drauf. Es wird ein langer Abend denn keiner möchte als erster gehen.

Den nächsten Morgen verbringen wir wieder gemeinsam. Kurt hat für ein ausgiebiges Weißwurstfrühstück gesorgt, wie auch schon für die gesamte Verpflegung am Vorabend. Dafür danken wir ihm. Es wird wieder viel geschertzt und gelacht. Als wir uns am späten Vormittag verabschieden, haben wir die Gewissheit, dass der neue Vorstand der

HOG - Neppendorf gut und gerne zusammenarbeitet. Mit der Unterstützung unserer Mitglieder können wir deshalb zuversichtlich in die Zukunft schauen.

Helmut Gromer, Leinfeldern



Sie können es nicht lassen: K. Reisenauer, G. Schnell

Bild: M. Grieshaber

Augsburger Maitanz 2011

Am 21. Mai kam es zu einer Neuauflage des zur Tradition gewordenen Augsburger „Maitanzes“ in Neusäß. Zum ersten Mal hat der Kegelverein diese Veranstaltung organisiert und den Jahrgang 1956 dazu eingeladen.

Mit fast 60 Gästen des Jahrgangs 1956 und weiteren ca. 60 Mitgliedern und Freunden der Nachbarschaft Augsburg, entwickelte sich ein gemütliches Beisammensein bis nach Mitternacht.

Dass Teilnehmer des Jahrgangs irgendwann auch frühere Nachbarn antreffen würden, war zu erwarten und umso schöner, denn schließlich waren ja alle ursprünglich einmal "nur" Neppendorfer und jeder kannte jeden. Zumindest einige unter den Gästen erkannten sich auf Anhieb, andere wiederum brauchten etwas länger dafür, da man sich teilweise 25-30 Jahre nicht mehr gesehen hatte.

Die Freude war dann umso größer.

Zum außerordentlichen Gelingen des Festes hat nicht zuletzt die Musik, das Duo „RIFF“, beigetragen. Melitta und Kurt Bartsch haben ihr Bestes gegeben und die Tanzfläche war stets reichlich besetzt. Die jungen "Alten 1956er" haben sich als äußerst tanzwütig und -zäh erwiesen und daher für eine grandiose Stimmung gesorgt.

Eine herausragende, kurze, aber umso humorvollere Rede hat Hans Köber, der Organisator des Jahrgangstreffens, an seine Jahrgangskameraden -/innen gerichtet, die für viele Lacher gesorgt hat.

Allen Mitwirkenden, die sich für das Gelingen dieses Festes eingebracht haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Georg Schnell, Augsburg



„Maitanz“ – Neusäß 2011

Foto: G. Schnell



Neppendorfer Jahrgang 1956

Foto: G. Schnell

Neppendorfer Lebensbilder

Beginnend mit dieser Ausgabe der „Neppendorfer Blätter“ sollen darin gelegentlich und aus gegebenen besonderen Anlässen Biographien von Neppendorfer Landsleuten, die das Ansehen unseres Heimatortes und seiner Menschen auf unterschiedliche Weise gefördert haben, vorgestellt werden. Mit der Veröffentlichung ihrer Lebensläufe und Werke wollen wir ihren Einsatz in oben erwähntem Sinn der Vergessenheit entreißen, würdigen und unseren Nachkommen nahe bringen. Konkrete Vorschläge von solchen Landsleuten können dem HOG-Vorstand, verbunden mit einer nachvollziehbaren Begründung, unterbreitet werden. Dabei ist zu beachten, dass die Personen gebürtige Neppendorfer/innen oder mehrere Jahre hindurch ihren Wohnsitz im Ort hatten, sich mit den deutschen Bewohnern darin und ihren Traditionen verbunden fühlten und sie mitgetragen haben. Die Veröffentlichung der Lebensbiographien erfolgt nur mit der persönlichen Zustimmung der Betroffenen oder ihrer Angehörigen.

Die Redaktion

Neppendorfer Lebensbilder: Mathias Hubner

Anlass zur Vorstellung und Würdigung unseres Landmannes Mathias Hubner aus Dinkelsbühl, ist die Erfüllung seines 70. Lebensjahres im diesjährigen Monat Mai und sein unermüdlicher Einsatz zur Förderung des Ansehens der Neppendorfer mit ihrer Blas- und Unterhaltungsmusik, sowohl in Siebenbürgen als auch in Deutschland. Mathias Hubner wurde am 29. Mai 1941 in Neppendorf geboren. Seine Eltern waren Mathias und Katharina Hubner. Zusammen mit seiner Schwester Katharina wuchs er in seinem Elternhaus (alte Hausnummer 56) in der Alten Straße auf. In der Zeit von 1948 - 1955 besuchte er in Neppendorf die Volksschule. Anschließend machte er in den folgenden zwei Jahren die Ausbildung zum Tischler. Von 1958 - 1960 wurde er von Josef Beer (Hnr.939) in Sachen Musik unterrichtet. Den erlernten Beruf übte er in der Folgezeit in mehreren Firmen in Hermannstadt aus. Parallel zu seinem beruflichen Einsatz besuchte er von 1961 - 1966 die Volkskunstschule in Hermannstadt mit den Schwerpunkten im Musikbereich (Klarinette und Saxophon). Im Alter von 26 Jahren heiratete er die ebenfalls aus Neppendorf stammende Regina geb. Rastel. Der Ehe entsprossen drei Kinder. 1969 - 1974 absolvierte er eine Klavierausbildung ebenfalls an der Volkskunstschule in Hermannstadt. Im Februar 1980 wanderte er mit seiner Familie in die Bundesrepublik Deutschland aus und wurde in Dinkelsbühl ansässig. Nach dem Erwerb eines eige-

nen Hauses fand er mit seiner Familie in dieser schönen historischen Stadt ein neues Zuhause sowie eine neue musikalische Heimat. Bis zu dem Eintritt in den Ruhestand (2006) arbeitete er als Tischler. Seine Freizeit galt nebst seiner Familie erneut der Musik. Seinen besonderen Einsatz für die Neppendorfer ist auch in dem Musikbereich geortet. Eine detaillierte Aufführung seines musikalischen Wirkens würde den Rahmen dieser Blätter sprengen. Darum sollen diesbezüglich hier nur seine wichtigsten Wirkungsstätten und Aufgabenbereiche erwähnt werden:

- 1963-1964: Leiter eines Estradenorchesters während des Militärdienstes
- 1965: Gründung des Hermannstädter Unterhaltungsmusikorchesters „Framus“
- 1966-1968: Gründung des Neppendorfer Unterhaltungsmusikorchesters „Schlagerparade“ und der Musikkapelle „H-Musikanten“.
- 1966-1979: Leiter des Betriebsorchesters „7. November“ Hermannstadt
- 1969: Musiker im Orchester des Hermannstädter Staatstheaters
- 1970: Musiker im Hermannstädter Jazz-Orchester
- 1972-1980: Dirigent der Neppendorfer Blasmusikkapelle zusammen mit Josef Hubner
- 1983: Leiter der „Rottachtaler Musikanten“
- 1992: Leiter der Neppendorfer Blaskapelle Crailsheim



100 Jähriges Jubiläum der Neppendorfer Blaskapelle (1879 - 1979)



Neppendorfer Blaskapelle beim Aufmarsch in Dinkelsbühl

Bereits diese Auflistung zeigt das breite Spektrum der musikalischen Begabungen und die Bereitschaft zur Übernahme von verantwortungsvollen Leitungsfunktionen von Mathias Hubner. Dass seine Bemühungen von Erfolg gekrönt waren, soll hier im Folgenden auch erwähnt werden. Während der Zeit in Rumänien unternahm er mehrfach Konzertreisen mit verschiedenen Musikkapellen, nahm an Musikfestivals teil und trat im Fernsehen auf. Von besonderer Bedeutung war seine Zeit als Kapellmeister der Neppendorfer Blasmusikkapelle, ein Amt, das er sich mit Josef Hubner teilte. Während seiner Amtszeit wurden die Musikinstrumente mit Wiener Hochstimmung ersetzt durch Blasinstrumente mit Normalstimmung. Mathias Hubner setzte sich bei den verantwortlichen Stadtorganen für die Integration der Blaskapelle in das Kulturgeschehen Hermannstadts ein (Auftritte auf der Terrasse des Hermannstädter Kulturhauses, Mitwirkung an Veranstaltungen mit nationalem Charakter) und nicht zuletzt war ihm die Ausbildung des Nachwuchses für die Kapelle eine Herzensangelegenheit.

In seiner neuen Heimat wurde ihm 1990 vom Hohenloher Musikverband die bronzene, silberne und goldene Ehrennadel und danach auch die Goldene mit Diamant-Dirigentenadel für sein Engagement im Bereich der Blasmusik verliehen. Im Jahre 1992 war er Mitbegründer der Neppendorfer Blaskapelle Crailsheim und wurde zu ihrem Leiter gewählt, ein Amt, das er bis heute innehat. Die Kapelle unternahm unter seiner Leitung mehrfache

Konzertreisen im In- und Ausland. Mit der Neppendorfer Blaskapelle und den Dinkelsbühler Musikanten gelang ihm auch die Erstellung von Tonträgern (CD, MC). Platzkonzerte mit der Neppendorfer Blaskapelle Crailsheim sowie Teilnahme an den Trachtenumzügen der Siebenbürger in Dinkelsbühl zählen ebenso zu seinen und seiner Musikkapellen Erfolge. Über allen diesen Erfolgen bekennt sich Mathias Hubner zu seiner Neppendorfer Herkunft. Vieles von dem was er von seinen Ahnen geerbt und in seiner alten Heimat gelernt hat, dient ihm und den Neppendorfern zur Ehre. Dafür sei ihm aufs herzlichste gedankt. Zu seinem 70. Geburtstag am 29. Mai dieses Jahres wünschen wir ihm nachträglich Gesundheit, Familienglück und weitere Schaffenskraft!

Erwin Köber, Lautertal



120 Jähriges Jubiläum der Neppendorfer Blaskapelle (1879 - 1999)



Kapellmeister Mathias Hubner auf der Bühne in Dinkelsbühl, 2011

Foto: M. Grieshofer

Rosenheimer Kaffeekränzchen 2011



abgearbeitet und es kristallisierte sich folgender geplanter Ablauf heraus:

- Abfahrt Rosenheim - 16.07.11, Bahnhof, ca. 6:30
- Ankunft Heilbronn - 16.07.11, ca. 11:30
- Treffen mit Nachbarschaft Heilbronn 12:00 - xx:yy
- Abschied/Abfahrt Heilbronn - 17.07.11, ca. 10:30
- Besuch Schloss Horneck/Siebenbürger Museum - ca. 11:00 - 13:00
- Rückfahrt/Ankunft Rosenheim - ca. 14:00 - 19:00

Anschließend wurde eine Teilnehmerliste erstellt um dem Nachbarschaftsvorstand als Organisator eine entsprechende Planungsgrundlage an die Hand zu geben. Insgesamt haben sich 31 Personen verbindlich zur Teilnahme an dieser Veranstaltung angemeldet.

Nach so vielem Reden trocknet irgendwann der Gaumen aus und irgendwie erinnert man sich wieder an den ureigenen Zweck des Zusammentreffens: Kaffeetrinken. Unnötiges Warten ist kontraproduktiv lehrt die Erfahrung, denn: der Kaffee wird kalt und das Bier schal und beides ist nicht im Sinne des Erfinders. Somit brauchte es auch dieses Mal keiner besonderen Überredungskunst um den offiziellen Teil des Treffens abzuschließen und zum gemütlichen Beisammensein überzugehen.

Es wurde ein langer und gemütlicher Nachmittag an den sich die Teilnehmer sicher gerne zurückerinnern.

Die Organisatoren haben inzwischen ein Reiseunternehmen mit der Durchführung der geplanten Reise beauftragt und in dem Hotel „Rössle“ in Frankenbach b. Heilbronn entsprechende Zimmerreservierungen vornehmen lassen. In der nächsten Ausgabe werden wir über den Verlauf dieser Veranstaltung berichten.

Mathias Grieshofer, Rosenheim



Bei der „Verrechnung“ v.l.n.r.: J. Reisenauer, K. Leonbacher, E. Beer

Foto: M. Grieshofer

Das traditionelle jährliche Treffen der Nachbarschaft Rosenheim, besser bekannt als Kaffeekränzchen und vergleichbar mit der ehemaligen Verrechnung, fand wie geplant, am 26. März, im Gemeinderaum der Erlöserkirche, in Rosenheim, statt.

Das Treffen wurde wie gewohnt von dem Altnachbarn mit einer kurzen Begrüßung der Anwesenden eröffnet. Anschließend erinnerte der Redner mit Begeisterung an das vorjährige Treffen gekrönt durch den Besuch der Nachbarschaft Heilbronn und bedankte sich bei allen, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben.

Die darauf folgende Tagesordnung des Treffens umfasste die vier, in der Einladung aufgeführten Punkte: 1. Nachbarschaftsbericht, 2. Diskussion & Organisatorisches, 3. Gegenbesuch der Nachbarschaft Heilbronn – Diskussion & Planung, 4. Gemütliches Beisammensein.

Der Nachbarschaftsbericht, vorgetragen durch den Altnachbar, beinhaltete, wie gewohnt, alle wesentlichen Daten betreffend Organisation, Aktivitäten und Finanzen der Nachbarschaft im abgelaufenen Jahr.

Er diente gleichzeitig als Informationsquelle und Diskussionsgrundlage für Punkt 2 der Tagesordnung.

In der anschließenden Diskussionsrunde wurden Vorschläge betreffend den Kathreinenball 2011 abgegeben und abgestimmt. Unmittelbar darauf, folgte unter demselben Punkt der Tagesordnung, die eigentliche „Verrechnung“. In diesem Zusammenhang wurden Adressen bzw. Telefonnummern aktualisiert und ausstehende Mitgliederbeiträge von den Jungnachbarn eingesammelt.

Punkt 3, mit Spannung erwartet, weil eine absolute Neuigkeit in der 18-jährigen Geschichte der Nachbarschaft Rosenheim, sorgte dementsprechend für Gesprächsstoff. Zuerst wurden die Eckdaten des Vorhabens durch den Altnachbarn, nach Rücksprache mit den Gastgebern aus Heilbronn, bekannt gegeben. Danach wurden im Laufe einer lebhaften Diskussion sämtliche Fragen zum Thema Ausflug nach Heilbronn

Nachbarschaft Süd-West: Es war mal wieder so weit...

Die Gründung der Nachbarschaft Süd-West im April 2010 und die darauf folgende Unterhaltung im November letzten Jahres, waren große Erfolge. Somit war es zu erwarten, dass auch der angekündigte Kaffeemittag am Sonntag den 3. April 2011, viele Neppendorfer Landsleute zusammenführen würde. Dass es am Ende fast achtzig Personen werden sollten, war dann doch überraschend und erfreulich zugleich.

Die einführende Begrüßungsansprache von Kurt Reisenauer war wieder einmal kurzweilig. Er verstand es erneut Ansagen und Witz miteinander zu verbinden. Dies führte schnell zu einer entspannten Atmosphäre. Bei dem vielfältigen, großartigen Kuchenbuffet und dem Kaffee ergaben sich schnell viele angenehme Gespräche. Diese wurden nur durch Musikklänge unterbrochen mit denen man vorher nicht gerechnet hatte. Vier Musiker betreten spielend den Saal und man staunte nicht schlecht als es sich herausstellte, dass es eine „Nachbarschafts-Schrammel“ war die hier in den nächsten Stunden für gute Laune und Tanzmusik

sorgen sollte. Die Brüder Hans und Kurt Reisenauer mit ihren Blechblasinstrumenten, Reinhold Kasper mit dem Akkordeon, wurden von Erich Stefani, dem Hauswirt, am Schlagzeug unterstützt. Aus dem angekündigten Kaffeemittag, wurde überraschend ein angenehmer Tanzabend.

Zum Gelingen dieser Veranstaltung haben alle Teilnehmer beigetragen. Der Hauptverantwortliche, Kurt Reisenauer, freute sich aber am meisten über die Teilnahme der jungen Generation. Auch diesmal haben eine Reihe Jugendlicher die Chance genutzt sich zu treffen, auszutauschen, kennen zu lernen. Es bleibt die Hoffnung, dass es jedes Mal einige mehr werden.

Zum Vormerken: Das nächste Treffen der Neppendorfer Nachbarschaft Süd-West findet am Samstag den 12. November 2011, wieder im „Eichholzer Täl“, bei Sindelfingen statt. Auch dies wird wieder eine offene Veranstaltung für alle, unabhängig von Alter und Wohnort.

Helmut Gromer, Leinfelden



Die Schrammel: v.l.n.r.: H.&K. Reisenauer, E. Stefani, R. Kasper Bild: H. Gromer
Spaß&gute Laune Bild: R. Leonbacher

Musik&Tanz Bild: R. Leonbacher
Spaß&gute Laune Bild: R. Leonbacher

Dinkelsbühl 2011: Fotografische Eindrücke



Neppendorfer - Präsenz in Dinkelsbühl: die Blaskapelle beim Umzug und im Schrennsaal

Fotos: M. Grieshofer

Dinkelsbühl 2011: Fotografische Eindrücke



Der Begriff „Heimat“ zwischen Romantik, Volkstümelei und politischer Ideologie

Die „Neppendorfer Blätter“ sind zunächst eine Publikation für die Mitglieder der Neppendorfer Heimatortsgemeinschaft, also für Menschen erstellt, die eine gemeinsame Herkunft und Heimat haben. Doch was ist mit dem Wort „Heimat“ eigentlich gemeint?

Im Jahre 2004 suchte der deutsche Sprachrat „das schönste Wort“. Auf Platz eins der Umfrage landete der Begriff „Habseligkeiten“. Unter den Vorschlägen kam das Wort „Heimat“ auf den vierten Platz. Im Laufe der Jahrhunderte hat das Wort „Heimat“ unterschiedliche Deutungen erfahren. Der Begriff taucht erstmals im 16. Jahrhundert zusammen mit dem „Heimatrecht“ auf. Dieses Recht hatte man von Geburt an oder man erwarb es durch Heirat oder Erbe. Es garantierte Aufenthaltsrecht und ging mit Versorgungsansprüchen im Alter einher. Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts stellte der Arzt Johannes Hofer als erster die Diagnose „Heimweh“. Damit beschrieb er eine Melancholie ausgelöst durch die Sehnsucht nach Heimat, nach Altvertrautem und tiefsinniger Geborgenheit. Diese „mysteriöse Krankheit“ ging seiner Feststellung nach einher mit Abzehrung, Fieber, Erkältung und in manchen Fällen endete sie mit dem Tod des Betroffenen. Im 19. Jahrhundert wagten es die Brüder Grimm 1877 den Begriff „Heimat“ im Deutschen Wörterbuch zu erklären. Heimat ist demnach „das Land oder auch nur der Landstrich, in dem man geboren ist oder bleibend aufhält“. Um die Wende zum 20. Jahrhundert bekam der Begriff „Heimat“ eine emotionale Bedeutung. Heimat bietet Schutz in einer Zeit, in der Gewohntes durcheinander gerät. In dieser Zeit

entstand die „Heimatschutzbewegung“ und erste Heimatmuseen wurden errichtet. Im „Dritten Reich“ gab die Blut- und Bodenideologie dem Begriff „Heimat“ einen bitteren Beigeschmack. Die Nationalsozialisten rechtfertigten Enteignungen und Vertreibungen mit der Idee, das Blut binde die Bauern unzertrennlich an ihren Boden. Nach dem zweiten Weltkrieg nahmen sich die Volkskunde und die Sozialpsychologie des Begriffes „Heimat“ an. Sie verstehen „Heimat“ als identitätsstiftend. Somit stimmt die Erkenntnis des Kirchenhistorikers Adolf von Harnack (1851-1939) „was wir sind und haben- im höheren Sinn- haben wir aus der Geschichte, freilich nur aus dem, was eine Folge in ihr gehabt hat und bis heute nachwirkt“.

Somit sehe ich die Existenz unserer HOG und auch die anderen Formen gegenwärtig noch gelebter Gemeinschaften ehemaliger Neppendorfer in dem Bewusstsein um eine gemeinsame Heimat verankert. Doch für viele Menschen heutzutage verliert die Heimat zunehmend an Bedeutung. Gründe dafür sind u.a. die große Mobilitätserwartung der Gesellschaft an junge Menschen, eine Erwartung, die gefühlbetonte Bindungen an Vergangenheit eher zu verdrängen sucht und die Inanspruchnahme des Menschen seitens der medialen Vielfalt.

Uns, die wir Jahre und Jahrzehnte unseres Lebens in Siebenbürgen gelebt und die Heimat geschätzt haben, bietet sich z.B. in Gestalt der Heimatortsgemeinschaft die Gelegenheit, Heimat ein Stück weit noch zu erfahren und zu bewahren. Darum sollte die Arbeit der HOG von vielen Landsleuten Unterstützung erfahren, besonders in Gestalt der Mitgliedschaft.
Erwin Köber, Lautertal

Neppendorf rückt näher

Neue Flugverbindungen nach Hermannstadt / Neppendorf, rücken unsere alte Heimat zunehmend näher. Eine Reise in die alte Heimat, die früher mit dem Auto oder Bus mindestens 24 Stunden, manchmal sogar 30 Stunden in Anspruch nahm, ist heute mit dem Flugzeug bequem in 3 Stunden oder weniger, zu bewältigen. Nicht zu vergessen die Schikanen und die unnötigen Wartezeiten, welche man an den Grenzen zu ertragen hatte. Dazu kamen noch die schlechten Straßenverhältnisse und die Gefahr, auf der langen Reise in einen Unfall verwickelt zu werden. In Neppendorf / Hermannstadt angekommen, brauchte man erst mal 2 Tage zur Regenerierung, um sich von den Strapazen der langen Reise zu erholen. Eine Urlaubsreise nach Neppendorf unter 2 Wochen war deshalb kaum denkbar, sollte der Erholungsfaktor bzw. Spassfaktor überwiegen.

Bei den heutigen Möglichkeiten ist es eine Überlegung wert einfach mal für eine Woche, oder sogar übers Wochenende, die alte Heimat zu besuchen, denn die Kosten halten sich in Grenzen. Wer rechtzeitig einen Flug bucht und nicht unbedingt in den Hauptferienzeiten reisen muss,

fliegt mit ein bisschen Glück, schon mal für 90€ hin und zurück. Frühstück zu Hause und Mittagessen in Hermannstadt, oder Mittagessen in Neppendorf und Abendessen in Deutschland, all das machen die neuen Flugverbindungen möglich. Es ist sogar eine Überlegung wert, ein Klassen- oder Jahrgangstreffen in Neppendorf zu feiern.

Zitat von einem Neppendorfer, welchen ich bei einem derartigen Heimatbesuch auf dem Flughafen getroffen habe: „He Bua, we hot vor 30 Jahr denkt, da mia a Mol mid am Flugzeig fliang wern?“

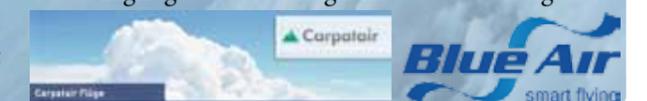
Kurt Reisenauer, Sindelfingen/Maichingen

Buchungsadressen und Fluggesellschaften für Ihren Flug von und nach Neppendorf:

www.blueair-web.com - www.billig.fluege.de

www.billigfluege.flug24.de - www.billigflug.de

www.billigflieger.de - www.flug.idealo.de - www.fluege.de



Gelebte Verbundenheit mit der Heimatgemeinde

Grußbotschaft des Vorstands an die Heimatgemeinde

Liebe Neppendorfer,

in dieser feierlichen Stunde des österlichen Gottesdienstes sind unsere Gedanken bei Euch - mit leiser Wehmut und inniger Ergriffenheit, erfüllt von Erinnerungen aus früheren Tagen ...

Wohlwissend um die außerordentlichen Bedeutung des heutigen Tages, möchte der HOG Vorstand diesen festlichen Moment zum Anlass nehmen und im Namen aller Mitglieder, seine Verbundenheit mit der Heimatgemeinde und ihren Bewohnern zum Ausdruck zu bringen.

Als Zeichen der Verbundenheit und der Unterstützung ergeht neben dieser Grußbotschaft auch eine Spende seitens der HOG an die Heimatkirche und die Kirchengemeinde Neppendorf. Die Spende in Höhe von 605€ hat folgende Zusammensetzung bzw. Bestimmung:

- 305€ - aus Beiträgen von Landsleuten zur Pflege der Heimatkirche
- 300€ - aus Mitteln der HOG-Neppendorf zur freien Verfügung der Kirchengemeinde

Der HOG - Vorstand, im Namen aller Mitglieder, wünscht allen in der Heimatkirche Anwesenden: Ein frohes und gesegnetes Osterfest.

Die Redaktion, 04.03.2011

Dank und Ostergruß

Liebe Mitglieder vom HOG-Vorstand!

Mit diesem Anlass wollen wir uns ganz herzlich für die Spenden und den Ostergruß bedanken. Den Gruß werden wir im Ostergottesdienst verlesen und der Gemeinde mitteilen.

Gleichzeitig möchten wir Euch allen für Eure Bemühungen und den Einsatz für die Heimatgemeinde danken. Dadurch bleibt Erinnerung wach. Aber es können auch neue Initiativen und Gedanken in die Tat umgesetzt werden.

Wir wünschen Euch frohe Feiertage und ein gesegnetes Osterfest im Kreise der Familie.

Das Presbyterium von Neppendorf, 22.04.2011



Evangelisches Presbyterium A.B. Neppendorf Zl. 23 /2011 Rechenschaftsbericht 2010

Unterfertigtes Presbyterium legt den Rechenschaftsbericht über das Jahr 2010 vor. Dieser Bericht umfaßt das gottesdienstliche Leben, die Verwaltung der Liegenschaften, die kirchlichen Bauarbeiten, die Dienste in der Gemeinde und das Gemeindeleben. Dieser wird der Gemeindevertretung zur Kenntnisnahme vorgelegt.

Das gottesdienstliche Leben

Die Kirchengemeinde Neppendorf zählte am 31. Dezember 2010 107 Gemeindeglieder, das sind um vier Personen mehr als im Vorjahr: 61 männliche und 46 weibliche Gemeindeglieder. Zur Kirchengemeinde Neppendorf zählen 9 unkonfirmierte Kinder und 5 Jugendliche bis zu 25 Jahren. 28 Gemeindeglieder sind unter 50 Jahren und 65 Personen über 50 Jahre. Letztere Gruppe macht 61 % der Gemeindeglieder aus.

Es wurden insgesamt 56 Hauptgottesdienste abgehalten, davon 4 mit Heiligem Abendmahl. Dazu kommen noch 3 Abendgottesdienste, eine Adventsandacht, der Vespergottesdienst zu Heilig Abend, 11 Bibelstunden und der Weltgebetstag. Die durchschnittliche Beteiligung an den gottesdienstlichen Veranstaltungen war gut, eine höhere Beteiligung war an den Hochfesten, in den Sommermonaten und zu Besuchszeiten zu verzeichnen.

Der Weltgebetstag wurde in diesem Jahr am 5. März in den Räumen der Evangelischen Akademie gefeiert. Dazu wurden auch Gäste aus Großsau, Reußdörfchen und Kleinscheuern eingeladen.

Am Palmsonntag fand die Konfirmation mit Heiligem Abendmahl statt. Die Konfirmandenprüfung wurde am Vorabend in der Evangelischen Akademie im Beisein der Gemeinde vorgenommen.

Am Sonntag Exaudi wurde im Anschluss an den Hauptgottesdienst beim Gedenkstein neben der Kirche der Kriegsoffer gedacht. Die Gedächtnisfeier umfasste Kranzniederlegung und Ansprache, letztere wurde von Pfarrer Dietrich Galter gehalten.

Am Samstag, dem 17. Juli fand das Sommerfest der EAS mit dem schon traditionell gewordenen Kronenfest statt. Das Fest begann mit einem Festgottesdienst in der Kirche, die Predigt hielt Pfarrer Dietrich Galter. Es folgte das Errichten der Krone mit Hilfe des Jugendforums Hermannstadt und anschließend gab es ein gemütliches Beisammensein, das durch die Klänge der Probstdorfer Blaskapelle bereichert wurde.

Am Sonntag, dem 5. September wurde anschließend an den Gottesdienst die Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1945 gefeiert. Am 15. September gab es eine Feier zu einer Silbernen Hochzeit und am 17. Oktober wurde im Gottesdienst eine Goldene Hochzeit gefeiert. Zum Erntedankfest am 14. November wurde die Kirche mit Gaben

und Früchten aus Garten und Feld schön geschmückt. Zum Festgottesdienst hatte die Vikarin Inge Theilemann ein Kinderprogramm mit Liedern und einem Anspiel zum Thema „Danke für das Brot“ vorbereitet. Zur musikalischen Bereicherung des Gottesdienstes trug der österreichische Zivildienstler Ulrich Schleicher mit seiner Gitarrenbegleitung bei.

Heilig Abend übersiedelte die Gemeinde mit der Feier der Gottesdienste für die gesamte Winterzeit wieder in den Festsaal der Evangelischen Akademie. Ein Krippenspiel mit Liedern und Gedichten hatte die Vikarin mit den Kindern der Gemeinde vorbereitet und erfreute so die versammelte Gemeinde.

Die kirchlichen Amtshandlungen

Im vergangenen Kirchenjahr wurden zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, getauft. Außerdem wurden zwei Jugendliche (Jungen) und eine Frau konfirmiert. Getraut wurden drei Paare, wovon allerdings nur ein Paar zu unserer Kirchengemeinde gehört. Beerdigt wurden drei Männer und eine Frau aus unserer Kirchengemeinde und eine Frau die nicht zu unserer Kirchengemeinde gehörte. Letztendlich fanden im vergangenen Kirchenjahr auf unserem Friedhof vier Urnenbeisetzungen statt.

Die Verwaltung der Liegenschaften

Um die gesamte Verwaltung der Liegenschaften unserer Kirchengemeinde, aber auch der uns zugeordneten Gemeinden, kümmert sich in besonderer Weise Kurator Josef Beer. Er hält Verbindung zur Rückerstattungskommission in Bukarest, kümmert sich um Grundbuchauszüge oder Einträge, führt Verhandlungen mit den Mietern und Behörden. Somit haben wir nun geordnete Evidenzen über die Liegenschaften und haben durch die guten Verhandlungen auch gute Einnahmen. Das gesamte Gebäude der ehemaligen Pfarrscheune wurde langfristig vermietet und bringt der Gemeinde willkommene Einnahmen. Der neue Mieter hat erhebliche Ausbau- und Renovierungsarbeiten daran vorgenommen und das Gebäude erstrahlt in neuem Glanz. Ihm wird an dieser Stelle für seinen Einsatz und sein Engagement aufrichtig gedankt.

Die kirchlichen Bauarbeiten

Im Jahr 2010 wurden größere Renovierungsarbeiten am Haus Bieltzstr. Nr. 41 durchgeführt. Zunächst wurde der Kanal angeschlossen, neue Gas-, Strom- und Wasserleitungen in der hinteren Wohnung gelegt. Ebenda wurden auch neue Fenster und eine neue Eingangstür eingesetzt, die Wände frisch verputzt und gestrichen, Laminatfußboden gelegt, das Bad gefliest und eingerichtet. Die Fassade wurde verputzt und neu gestrichen und das Gassentor



erneuert. Für die gesamten Arbeiten hat die Gemeinde rund 45.000.- Lei gezahlt. Auch das Gassentor und Türchen vom Pfarrhof wurden neu angefertigt. Die Kosten betragen 4.600.- Lei. Der Gehweg vor dem Gebäude der ehemaligen Pfarscheune und der Garage wurde neu gepflastert. Diese Ausgaben betragen 11.000.- Lei.

An der Neppendorfer Schule wurden die Schornsteine abgetragen, das Dach ausgebessert, die Dachrinnen gesäubert, alle Fenster und Türen ersetzt. Die Gesamtkosten dieser Renovierungsarbeiten betragen 155.300.- Lei und wurden laut Mietvertrag vom Hermannstädter Rathaus getragen und getätigt.

Friedhofsarbeiten

Für Ordnung und Sauberkeit auf dem Kirchgelände sorgt Herr Francisc Páll und für den Friedhof ist Herr Dan Malene zuständig. Dadurch machen das Kirchgelände und der Friedhof einen gepflegten Eindruck. Alle Besucher äußerten sich über den Zustand des Friedhofs sehr zufrieden. Für die Unterstützung durch die HOG für diesen Bereich dankt das Presbyterium.

Francisc Páll und Dan Malene sind auch für das Grabmachen im Falle einer Beerdigung zuständig. Kleinere Arbeiten wie Heckenschneiden und Baumpflege wurden das ganze Jahr über von ihnen durchgeführt.

Die Dienste in der Gemeinde

Am 1. September hat Frau Inge Theilemann ihr Vikariat in Neppendorf und in den dazugehörigen Gemeinden begonnen. Sie hält regelmäßig Gottesdienste, Bibelstunden und Konfirmandenunterricht und beteiligt sich am übrigen gemeindlichen Leben.

Vom 1. Oktober ist der österreichische Zivildienstler Ulrich Schleicher in Neppendorf und in Großau in der ambulanten Altenbetreuung tätig. Er macht Hausbesuche, erledigt Einkäufe für die alleinstehenden und kranken Gemeindeglieder, erzählt und singt mit ihnen.

Den Glöcknerdienst versieht Werner Wolff. Dafür erhält er eine Unterstützung aus dem Nächstdienst. Für die Ordnung, Sauberkeit und den Blumenschmuck in der Kirche sorgen die Pfarramtssekretärin Renate Köber und Presbyterin Katharina Dickinger.

Die Pfarramtssekretärin Renate Köber erledigt die Buchhaltung, nimmt die Kirchen- und Beerdigungsbeiträge ein, leistet alle Schreibarbeiten, sowie viele andere anfallenden Arbeiten, stellt Akten aus und ist gleichzeitig die Schriftführerin der eigenen Sitzungen und derer des Forums. Auch kümmert sie sich um die Krankheits- und Sozialfälle in der Gemeinde.

Der Orgeldienst während den Hauptgottesdiensten wird gelegentlich noch von Victor Rădulescu an der großen Orgel versehen. Ist er verhindert, wird der Orgeldienst von den jeweiligen Pfarrern versehen.

Ein herzlicher Dank gilt ihnen allen.

Das Gemeindeleben

Die Gemeinde hat auch in diesem Jahr wieder Hilfe und Unterstützung von verschiedenen Spendern erhalten. Besonders die konsistente Lebensmittelspende der Oberösterreichischen Landlerhilfe und die geldliche Unterstützung von der Österreichischen Botschaft zu Weihnachten soll erwähnt werden. Zu Ostern hat jede Familie ein Lebensmittelpaket - von den Frauen des Handarbeitskreises eingekauft und gepackt - erhalten. Auch über das Forum wurden geldliche Unterstützungen gewährt. Die Rußland-deportierten erhielten eine Geldspende. Für all die empfangenen Unterstützungen sind die Gemeindeglieder sehr dankbar.

Der Handarbeitskreis, etwa 15 Frauen, trifft sich in den Wintermonaten regelmäßig am Dienstagnachmittag. Es wird gearbeitet, aber es gibt auch Gelegenheiten zum Feiern, z.B. die Namenstage und eine 8. März-Feier mit einem gemeinsamen Mittagessen. Am 12. Dezember haben die Frauen des Handarbeitskreises zu einer Adventsfeier in die Akademie eingeladen. Der Handarbeitskreis hat am Oster- und Adventsbasar in Hermannstadt mit einem eigenen Verkaufsstand teilgenommen.

In dem Berichtsjahr erfolgten drei Seniorenaufenthalte im Erholungsheim Wolkendorf, die von der OÖ. Landlerhilfe finanziert und von Frau Elisabeth Rosenauer organisiert wurden

Die Kontakte mit den übrigen Kirchengemeinden werden regelmäßig gepflegt. Die Gemeindetreffen fanden folgendermaßen statt: am 13. Juni in Reußdörfchen, am 18. Juli in Großau, am 15. August in Hamlesch und am 31. Oktober zum Reformationfest in Neppendorf. Das Gemeindetreffen in Neppendorf begann mit einem Festgottesdienst in der Kirche. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Hermann Pitters. Anschließend gab es ein Mittagessen und ein gemütliches Beisammensein in der Evangelischen Akademie.

Am 1. Mai nahm eine Delegation aus Neppendorf in Râmnicu Vâlcea am Festgottesdienst „150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde - 100 Jahre Evangelische Kirche in Râmnicu Vâlcea“ und an der anschließenden Feier teil. Am Sonntag, dem 10. Oktober erging an die gesamte Gemeinde eine Einladung nach Probstdorf, wo ein ökumenischer Gottesdienst und anschließend ein Mittagessen mit gemütlichem Beisammensein mit der gleichnamigen Partnergemeinde (Probstdorf) aus Österreich stattfand.

Am Samstag, dem 25. September fand in Denkendorf/ Deutschland das Neppendorfer Treffen statt. Pfarrer Dietrich Galter hielt beim Festgottesdienst die Festpredigt. Ein Programmpunkt des Treffens waren die Vorstandswahlen und die Vorstellung des neuen HOG-Vorstandes. Aus der Heimatgemeinde hat auf Einladung der HOG Neppendorf an diesen Treffen eine kleine Delegation teilgenommen. Am 6. November, anlässlich des Österreichischen Nationalfeiertages wurden zu dem Empfang in der Evang. Akademie wie jedes Jahr auch Vertreter der Landlergemeinden eingeladen.

Da wurde auch der neue Österreichische Botschafter, Dr. Michael Schwarzinger begrüßt.

Am 1. Dezember wurden Vertreter der Landlergemeinden zur Eröffnung des neuen Amtssitzes, der gleichzeitig auch die neue Wohnung von Frau Sozialattachée Barbara Schöfnagel beherbergt, in die renovierten und ausgebauten Neppendorfer Pfarscheune (ehemalige Wohnung von Pfr. H. Klima, bzw. Bibelstundenraum) eingeladen.

Am 3. Adventssonntag, den 12. Dezember, nahmen Vertreter der Gemeinden am Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche anlässlich der Einführung des neu gewählten Bischofs teil. Die 77. Landeskirchenversammlung hatte davor, und zwar am 27. November im 5. Wahlgang, mit 28 von 47 abgegebenen Stimmen Pfarrer Reinhart Guib, aus Mediasch, zum 36. Bischof der Evangelischen Kirche A.B in Rumänien gewählt.

Dankbar blicken wir zurück, voll Vertrauen blicken wir nach vorn. Von der Jahreslosung 2011 wollen wir uns ermutigen lassen Gott zu vertrauen und getrost die anstehenden Aufgaben anpacken:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Römer 12,12



7. Heimattreffen in Neppendorf, 06.- 07. August 2011

Programmplanung: „Bewahrung und Erneuerung!“

Freitag, 05.08.2011:

- 09.00 Kirche neu entdecken und beim Vorbereiten helfen
- 12.00 Essen im Restaurant „La Sepp“, Liveziistr. 61
- 20.00 Gemütlicher Abend im „La Sepp“

Samstag, 06.08.2011:

- 09.00 Freies Programm - Teilnahme an Veranstaltungen in Hermannstadt oder Besuch im Dorfmuseum
- 18.00 Eröffnung des „7. Heimattreffens“ in der Kirche
Begrüßung der Gäste, Programmvorstellung, Festvortrag,
Besichtigung des Neppendorfer Heimatmuseums in der Kirche
- 19.30 Gang zum Friedhof, Gedenkfeier auf dem Friedhof
- 20.00 Begrüßung im Saal, Festprogramm

Sonntag, 07.08.2011:

- 10.00 Festgottesdienst in der Heimatkirche
Anschließend Kranzniederlegung beim Denkmal
- 12.30 Gemeinsames Mittagessen im Gemeindegemeinschaftssaal,
Unterhaltung mit Musik und Tombola

Montag, 08.08.2011:

- 09.00 Freies Programm - Stadtbesichtigung, Bruk, Păda, Forum, Bischofshaus, Teutschhaus, Ausstellungen, Kirchen, u.v.a.
- 14.00 Fahrt mit Pferdewagen in „die Wiesen“ zum Grillfest mit Zelt und Lagerfeuer
Alternative „Scheunenparty“, gemütlicher Abend

Dienstag, 09.08.2011:

- 09.00 mögliche Ausflüge nach Salzburg, auf den Bulea, die Hohe Rinne, Sonstiges

Zurück zu den Wurzeln: Wir freuen uns auf ein zahlreiches Wiedersehen beim 7. Heimattreffen in Neppendorf!

Die Redaktion

Freitag - Stammtisch in Neppendorf



In den Sommermonaten, während den Ostern- und Pfingstferien, aber auch darüber hinaus, halten sich zunehmend mehr Landsleute - bedingt auch durch die günstigen Flugverbindungen - in Neppendorf auf. Leider passiert es oftmals, dass der eine von dem anderen nichts weiß und man sich somit ungewollt aus dem Weg geht. Dieses Problem ist schon länger bekannt und wurde im Sommer 2009 durch eine spontane Idee gelöst: Man trifft sich nun immer am Freitag nach Mittag, bei unserem Landsmann Josef Schnell im Restaurant „La Sepp“ (ehem. Danitz). Hier erfährt man dann wer gerade zu dieser Zeit noch in Neppendorf verweilt und begegnet wie schon so oft geschehen, Freunde und Bekannte. Diese Plattform wird auch genutzt um gemeinsame Aktivi-

täten zu planen und zu unternehmen.

Das erste Freitag - Treffen im August 2009, mit mehr als 80 Gästen, hat eine wahre Euphorie ausgelöst. Die Überraschung der Anwesenden war riesengroß und man hörte immer wieder den gleichen Satz: „He, du bist ja a do!...Dos hätt i nit denkt!“

Die Stimmung an diesem Stammtisch lässt sich mit Worten kaum beschreiben. Anhand von den Bildern kann der Leser vielleicht erahnen was hier los war. Auf jeden Fall waren alle einer Meinung: Diesen Stammtisch wollen wir aufrechterhalten um somit ein gemeinsames Miteinander in der alten Heimat Neppendorf zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.

Kurt Reisenauer, Sindelfingen/Maichingen



Freitag - Stammtisch 2009 in Neppendorf

Fotos: K. Reisenauer

Das Landlermuseum in Bad Goisern: Funktion und Ziele

Einleitung

Zwischen 1734 und 1737 wurden unter Kaiser Karl VI. aus dem Inneren Salzkammergut im Zuge der Gegenreformation 624 Evangelische in das heute zu Rumänien gehörende Siebenbürgen deportiert oder - wie es in den Akten der Wiener Hofkanzlei heißt - transmigriert. Maria Theresia setzte diese Transmigrationen von 1752 bis 1758 und von 1773 bis 1776 fort, wobei ca. 4.000 Evangelische aus Oberösterreich, Kärnten und der Steiermark ihre Heimat verlassen mussten [1].



Abbildung 1: Transmigranten auf dem Weg nach Siebenbürgen

Deren Nachkommen werden seit Ende des 18. Jahrhunderts „Landler“ genannt, nach dem „Land“, dem Gebiet zwischen den Orten Gmunden, Vöcklabruck und Wels, aus dem die zahlenmäßig stärkste Gruppe der Transmigranten kam [2].

In drei siebenbürgischen Gemeinden in der Nähe von Hermannstadt/Sibiu (in Neppendorf/Turnisor, Goßau/Cristian und Großpold/Apoldu de Sus) konnten diese über Jahrhunderte hinweg bis in die Gegenwart ihre österreichische Identität bewahren [3]. Gegenwärtig leben nur noch etwa 150 Landler in den drei siebenbürgischen Gemeinden.

1. Entstehungsgeschichte des Landlermuseums

Mit dem Fall des „Eisernen Vorhanges“ kam es 1989/90 zum Exodus der Landler - die meisten von ihnen verließen fluchtartig das Land und ließen sich vor allem in der Bundesrepublik Deutschland nieder, nur wenige fanden in Österreich ein neues Zuhause. Der Untergang der siebenbürgischen Kultur, zu der auch die der Landler gehört, war damit vorprogrammiert und vor allem für Außenstehende greifbar geworden, denn in der Hektik der Auswanderung wurde das von Generationen Geschaffene zum wertlosen Ballast, der der Zukunft im verheißungsvollen Westen im Wege stand und von dem man sich so schnell wie möglich befreien wollte. So wechselten Trachten, Bauernmöbel und Haushaltsgegenstände aber auch Häuser und Höfe zu

Spottpreisen ihre Besitzer. Bibeln und Gesangbücher, für die unter den anderssprachigen und andern Religionen zugehörigen Mitbürgern keine Abnehmer gefunden werden konnten, wurden großteils verschenkt oder bei den Pfarrämtern abgegeben [4].

Es ist wohl vor allem der Privatinitiative von Frau Lore-Lotte Hassfurther zu verdanken, dass Vieles gerettet werden konnte. Die Wienerin kam in den achtziger Jahren mit der österreichischen Siebenbürgenhilfe nach Rumänien, ihr Interesse galt jedoch vor allem der Volkskultur der österreichischen Nachkommen. Damals lebten noch etwa 4000 Landler in den drei Landlerdörfern bei Hermannstadt (Sibiu) [5]. Diese waren wegen der unzureichenden Versorgung auf die Hilfe aus dem Ausland angewiesen und dankbar gaben sie den Helfern aus Österreich, die sie mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgten, als Gegengabe Textilien und Trachtenstücke, die so den Weg nach Österreich fanden. Für Lore-Lotte Hassfurther war dies der Beginn einer Sammel-tätigkeit und wohl auch nach 1989 ausschlaggebend für ihren persönlichen Einsatz für die Errichtung eines Museums der Landler in Österreich.

Von Wien angeregt und von Siegfried Pramesberger aufgegriffen, konnten in Goisern, als „Heimat der Landler“, die notwendigen Räumlichkeiten gefunden, mit Unterstützung der Marktgemeinde Bad Goisern, der OÖ. Landesregierung und des Bundesministeriums für Unterricht und Kultur renoviert, für die Museumszwecke adaptiert und eingerichtet werden.

Am 27. Juni 1992 wurde das Landlermuseum im Erdgeschoß des Heimatmuseums Bad Goisern - im Jahre 1981 vom Heimatverein im ehemaligen „Auszugshaus“ der Goiserermühle eingerichtet - feierlich eröffnet.



Abbildung 2: Heimat- und Landlermuseum Bad Goisern

2. Funktion und Ziele

Zu den schon vorhandenen Sammelstücken wurden innerhalb kurzer Zeit - der Auswanderungswille der Landler ließ dafür nicht viel Zeit - gezielt weitere landlerische Kulturgüter angekauft, Zeugnisse einer kleinen Volksgemeinschaft, die über Jahrhunderte hinweg in einer multikulturell geprägten Gesellschaft ihre nationale und kulturelle Identität bewahrt hatte. Außerdem war man bestrebt, auch Sammelstücke aus dem ethnischen Umfeld der Landler, vor allem der Sie-

benbürger Sachsen, aber auch der Rumänen und Roma zu erwerben. So kann gegenwärtig das Landlermuseum mit seinen über 350 ausgestellten Originalobjekten einen Überblick über die 275-jährige Geschichte und die Lebensweise der Landler in Siebenbürgen geben.

Der Sammlungsbestand ist ein Spiegelbild landlerischer Kulturgeschichte von den Anfängen (Mitte des 18. Jahrhunderts) bis zur Gegenwart, wobei der Großteil der Objekte den Zeitraum 1850-1930 belegt. Der Museumsbesucher wird zu einer Entdeckungsreise in ein fremdes Land, in dem die vielen verschiedenen Völker einander gegeben und voneinander genommen haben, mitgenommen. Auf kleinem Raum ist es durch eine geschickte Auswahl und Aufstellung der Exponate gelungen, dem Besucher folgende Säulen des Landlerturns zu vergegenwärtigen:

- Ursachen und Zweck der Transmigration anhand von Briefen, Karten- und Bildmaterial
- Zeugnisse und Dokumente aus der Zeit der Deportation und Aussiedlung
- die Ansiedlung in den siebenbürgischen Gemeinden, Eingliederung in die schon seit Jahrhunderten bestehenden Sozialstrukturen der Siebenbürger Sachsen
- Sachzeugen für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Integration, wobei jedoch auch vor allem bewusst gemacht wird, wie die Landler sich in einer ihnen völlig fremden Umgebung integriert haben, ohne sich jedoch zu assimilieren
- Wohnkultur, Raumästhetik und protestantische Lebenshaltung am Beispiel „Haustextilien“, wobei die mit biblischen Sprüchen oder Lebensweisheiten bestickten



Abbildung 3: Landler bei der Arbeit

Haustextilien in der Wohnkultur der Landler einen dominanten Platz einnehmen.

- traditionelle Beschäftigung in der Landwirtschaft, aber auch als Handwerker im ganzen Land und im Gewerbe
- Historische Ereignisse und deren Folgen für die Minderheiten in Rumänien
- Kirchliches Leben, Feste und Bräuche als fixer Bestandteil einer klar strukturierten Gemeinschaft, eine Gemeinschaft die trägt und Schutz bietet, jedoch jede Form von Individualität ablehnt



Abbildung 4: Trachtenstücke

Ein großer Teil der Trachten und Haustextilien sind durch die aufwendige Art der Verzierung auch künstlerisch wertvoll. Im Farbenspiel sehr schlicht gehalten, zeigen doch viele Trachtenstücke einen nach außen hin sehr zurückhaltend getragenen Prunk (z.B. Kirchen-kappe) [6].

Weitere zahlenmäßig hohe Bestände, vor allem Trachtenstücke, die man aus Platzmangel nicht ständig zeigen kann, werden heute im Depot verwahrt.

Darüber hinaus zeigt das Landlermuseum österreichische Kirchengeschichte - die Geschichte des Protestantismus in Österreich, vor allem in Oberösterreich. Wertvolle evangelische Bücher aus der Zeit der Gegenreformation, sehr oft wohl ehemaliges Schmuggelgut, die mit größter Wahrscheinlichkeit von den Transmigranten nach Siebenbürgen mitgenommen wurden, sind nun in Bad Goisern ausgestellt. Diese Zielsetzungen verdeutlichen, dass das Landlermuseum mehr sein will als ein klassisches Museum. Zu seinen Aufgaben gehört es, nicht nur die Vergangenheit zu beleuchten, sondern auch jüngere Geschichte und das Heute zu thematisieren. Es will aufklären und sich als eine Insti-

tution profilieren, die wichtige gesellschaftliche Probleme - vor allem den Umgang mit Geschichte, die Aufarbeitung - bewusst macht und zur Diskussion stellt und den Zugang zu dieser Geschichte einem breiten Publikum ermöglichen will. Durch die Ortsbezogenheit kann dieses Museum sowohl für die Erwachsenenbildung als auch für die ansässigen Schulen und Lehrer als Bildungsstätte verstanden werden. Es finden sich jedoch auch Angebote für eine spezielle Interessensgruppe mit besonderen Bedürfnissen: für die Landler, die ihre Gedenkfeiern und Treffen nach Goisern verlagern und für die das Museum den Mittelpunkt darstellt. Es werden diesen Menschen Möglichkeiten geboten, sich im Museum zu engagieren und seine Ziele und Aktivitäten zu unterstützen. Darüber hinaus ist aber auch die Interaktion mit der Bevölkerung von Goisern äußerst wichtig und wünschenswert, da eine gemeinsame Geschichte nur gemeinsam weiter vermittelt werden kann.

Seit dem Beginn war dieses Museum aber auch Ehrensache für viele Freiwillige und hat Landler und Goiserer beim Aufbau, aber auch als Ort der Diskussion, des thematischen Austausches und des Gedenkens und Feierns im Laufe der Jahre zusammengeführt.



Abbildung 5: „Transmigrantenschiff“

Der Wert der Sammlung liegt jedoch vor allem in ihrer Einmaligkeit. Die Landler, als kleinste ethnische Gruppe in einem multinationalen Siebenbürgen, fanden weder in der rumänischen noch in der siebenbürgisch-sächsischen Forschung wesentliche Beachtung. Es gibt in den Museen Rumäniens, aber auch in den zahlreichen Vertriebenemuseen in Deutschland und Österreich kaum Objekte landlerischer Herkunft. Heute ist die Gemeinschaft im Auflösen begriffen, man könnte schon sagen aufgelöst, und somit ist der Versuch einer ähnlichen Sammlungstätigkeit auch nicht mehr möglich.

Die Landler hatten am Ende ihrer Siedlungsgeschichte in Rumänien, fernab der alten Heimat Österreich, gewiss eine eigene Identität entwickelt, ihrer österreichischen Wurzeln waren sie sich jedoch immer bewusst und fühlten sich mit ihren Herkunftsgebieten verbunden: Bis in die Gegenwart pflegten sie ihre österreichische Mundart, auf ihrem Speisezetteln findet man österreichische Rezepte, die meisten kennen den österreichischen Herkunftsort der Familie [7].

3. Was ist das Besondere an diesem Museum?

Nach 275 Jahren Trennung schließt sich ein Kreis: Die Geschichte der Landler in Siebenbürgen kommt nach Goisern. Dass es eine gelungene Zusammenfügung ist, zeigt sich an den positiven Rückmeldungen der Besucher, aber auch der Fachleute.

Vom Aufbewahrungsort wird dieses Museum Erinnerungsort, ein Stück Heimat für viele Landler, die in Deutschland ein Zuhause, jedoch keine Heimat gefunden haben.

Vormalige Wegwerfgegenstände, von denen man sich nicht schnell genug trennen konnte, sind nun hier im Museum zu wertvollen Erinnerungsstücken, Identität geworden.

Der Ort, an dem man Erinnerungen sucht, ist nicht mehr Siebenbürgen, sondern Goisern, das Landlermuseum. Nachkommende Generationen und Freunde werden in die historischen Räumlichkeiten des Landlermuseums geführt, um hier die eigene Geschichte lebendig werden zu lassen und zu sensibilisieren.



Abbildung 5: „Landlerstube“

Zusammenfassend kann gesagt werden: Gerade in Zeiten der Migration ist es wichtig, das Kulturerbe von Minderheiten nicht nur im Herkunfts-Kulturraum zu bewahren, sondern ihnen einen Platz auch in der neuen Umgebung zuzugestehen, der zum Begegnungsort der Völker, Kulturen, Religionen und Konfessionen werden kann.

Das Landlermuseum in Bad Goisern ist Endstation für die Zeugnisse einer Kultur. In diesem kleinen Museum findet sich die größte Sammlung landlerischer Kulturgüter - ein Gewinn für die Landler, aber auch für das Land Oberösterreich.

Ein Besuch des Museums lädt uns auch zum Nachdenken darüber ein, ob Österreich nicht eine historische Verpflichtung gehabt hätte, sich mehr als es geschehen ist, für die Altösterreicher in Rumänien und deren Rückkehr nach Österreich einzusetzen.

Renate Bauinger

[1] BAUINGER-LIEBHART R., Neppendorf. Monographie des Ortes, 2005, S. 52
 [2] BAUINGER-LIEBHART R., Neppendorf. Monographie des Ortes, 2005, S. 40
 [3] BOTTESCH, GRIESHOFER, SCHABUS (Hrsg.), Die siebenbürgischen Landler
 [4] BAUINGER-LIEBHART R., Neppendorf. Monographie des Ortes, 2005, S. 110f
 [5] KLIMA H., Die Landler (Manuskript), Privatarchiv
 [6] BAUINGER-LIEBHART R., Neppendorf-Bewohner, 2006, S. 27ff
 [7] BAUINGER-LIEBHART R., Neppendorf-Familiengeschichten, 2008
 Alle Fotos: Frank Schartner, www.evangel.at/ebw-oe

Diakonie und Siebenbürgische Gemeinschaften

Die Kultur eines Volkes ist verwurzelt mit dem Boden des Landes den es urbar gemacht hat.

Eine Gemeinschaft entsteht immer dann wenn Menschen ein gemeinsames Ziel haben und sich dessen auch bewusst sind, dass nur diese ihnen Halt und Kraft geben kann. Diese Erfahrung machten auch unsere Vorfahren vor etwa 900 Jahren bei ihrer Ansiedlung in Siebenbürgen.

Zu einer guten Gemeinschaft entwickelt sich jedoch die Gesellschaft nur, wenn Not und Elend sie bedroht. Wir wissen alle, dass es viele und verschiedene Bedrohungen in der Geschichte unserer Vorfahren gab und zwar von der Ansiedlung bis zur Auswanderung. Angefangen haben diese schon im Mittelalter mit immer wiederkehrenden Überfällen auf Siebenbürgen und den verschiedenen Krankheiten und Seuchen von denen unser Völkchen betroffen war. In solchen Augenblicken allerhöchster Not, spüren wir die Kräfte des unsichtbaren Gottes und dieses wiederum bewirkt, dass der Mensch in seiner Art zugänglich, verlässlich und vor allem bereit ist der Gemeinschaft zu dienen. Genau dieses sind die Bausteine der Diakonie die von unseren Vorfahren in Siebenbürgen gelegt wurden. Heutige Zeugen davon sind in Siebenbürgen bestimmt unsere Burgen, die nur durch gemeinsames Schaffen entstehen konnten. Erwähnenswert für die Tradition der Diakonie in unserer Geschichte ist die Arbeit des Sozialwerks der Siebenbürger Sachsen für die Altenhilfe in Siebenbürgen hier in Deutschland.

Die Bausteine aber brauchten Architekten, Baumeister und Arbeiter um an die richtige Stelle gelegt zu werden. Diese wiederum waren die Pfarrer, die Lehrer und die christliche Gemeinde selbst, in Siebenbürgen. Jeder einzelne war auf seine Art und Weise in diese Gemeinschaft eingebunden. Wie sagt man so schön – von der Wiege bis zum Grab.

Die Schule legte den ersten Grundstein zu dieser Gemeinschaft. Das erste Verdienst also gilt den Lehrern. Bis zum Zweiten Weltkrieg gehörte die Vermittlung dieser Werte zum Schulalltag. Doch mit der Verstaatlichung der evangelischen Schulen, mussten sich auch die Lehrer umstellen. Obwohl ihnen in der Zeit des Kommunismus eine gewisse Art von politischer Kulturtätigkeit aufgezwungen wurde, versuchten sie geschickt und mit viel Taktgefühl den Geist für Gemeinschaft zu fördern und zu erhalten.

Über das Landeskirchliche Seminar in Hermannstadt habe ich gelesen, dass es den Geist der späteren Lehrer geprägt hat. Es war eine Fach- und Gesinnungsschule im besten Sinne des Wortes. Sie hat in die Herzen der zukünftigen Lehrer jene Maßstäbe christlicher Lebensführung und beruflicher Pflichterfüllung gepflanzt, die auf den Dienst am Menschen und an der Gemeinschaft ausgerichtet war. Diese Aussage gilt natürlich auch für die Pfarrer in und aus

Siebenbürgen. Denn ihnen haben wir es größtenteils zu verdanken, dass unsere Gemeinschaft bis heute noch zusammengehalten wird. Für sie gilt und galt das Motto der „Dienst am Menschen“. Da gab es z. B. keine festgesetzten Sprechstunden um mit dem Pfarrer zu sprechen. Die Tür zum Pfarrhaus stand immer offen. Dieses wiederum wirkte sich auch auf die Dorfgemeinschaft aus, so dass man von einer wahren Nachbarschaftshilfe sprechen konnte.

Von diesem Zusammenhalt in Neppendorf zwischen Pfarrer und Gemeinde möchte ich berichten. Zu Grunde liegen die Aufzeichnungen von Altkurator Sepp Reisenauer. Auf dem Pfarrhof von Neppendorf gab es eine große gemauerte Scheune. Sie stammte aus dem 19. Jahrhundert und war dem entsprechend im Jahre 1976 baufällig. Ein Neubau war zu der Zeit nicht erlaubt deshalb überlegte das damalige Presbyterium einen anderen Ausweg um das Gebäude zu retten. Also entschloss man sich für eine Renovierung und gleichzeitigen Umbau der Scheune.

Der Plan sah folgende Arbeiten vor. Erstens sollte ein geheizter Bibelstundenraum und ein Klassenzimmer für Religions- und Konfirmandenunterricht eingerichtet werden. Zweitens entschied man sich für den Bau einer Gemeindefesthalle.

Aber schon tauchte das nächste schwerwiegende Problem auf. Und zwar ging es um die Finanzierung der Arbeiten. Da Pfarrer Dr. Hellmut Klima zu dieser Zeit nur noch 4 Jahre bis zu seiner Pensionierung hatte, machte er den Vorschlag 70.000.- Lei für den gesamten Umbau zu zahlen und dafür das Wohnrecht zusammen mit seiner Frau und Schwester bis zu ihrem Tode zu erhalten. Das Presbyterium stimmte diesem Vorschlag einstimmig zu.

Im August 1976 begann man mit den Abrissarbeiten und die schritten sehr schnell voran, da die Menschen in großer Zahl kamen um zu helfen. Als man mit dem Wiederaufbau begann, benötigte man Fachkräfte. Um diese zu organisieren griff man auf die Nachbarschaftshilfe zurück. Das Presbyterium arbeitete einen Plan aus nach welchem die Nachbarschaften wann und mit welchen Fachkräften anzutreten haben.

Am ersten September 1976 wird eine Flasche mit einer Urkunde, die Vikar Dombay hergestellt hat in die Mauern des Neubaus eingemauert. Der Text lautete: Mit dem Umbau der 1830 erbauten gemauerten Pfarrscheune wird am 16. August 1976 mit Abtragung der Baulichkeit von etwa 60% begonnen. Etwa 70 % des Materials war unbrauchbar. Am 3. Oktober 1976 war man mit dem Rohbau fertig. Es folgte die Verlegung der Strom- und Wasserleitungen. An diesen Arbeiten waren auch staatliche Firmen betei-

gt, doch als „Helfer“ waren immer auch Fachleute aus der Gemeinde dabei. Man wollte sicher gehen, dass anständige und gute Arbeit geleistet wurde.

Im Mai 1977 konnte man mit dem Verputzen beginnen und da war man wieder unter sich. Am 6. Oktober 1977 war dann Frauenarbeit angesagt. Es ging um das Saubermachen der neuen Wohnung. Und wieder waren unzählige fleißige Hände da, die Frau Klima zur Seite standen und gemeinsam schafften sie es am Abend mit allen Tätigkeiten fertig zu sein.

Am 7. Oktober war es endlich soweit. An seinem 62ten Geburtstag konnte unser sehr geehrter Pfarrer Dr. Hellmut Klima zusammen mit seiner Familie in die neue Wohnung einziehen. Kaum zu glauben ist die Zahl von 4700 freiwilligen Helferinnen und Helfer bei dieser Gemeinde- und Gemeinschaftsarbeit, da die Einwohnerzahl in den Jahren etwa 4100 Gemeindeglieder zählte.

Zu dieser Zeit konnte noch niemand ahnen wie segensreich dieser Bau in Zukunft für die Gemeinde sein wird. Als Pfarrer Dr. H. Klima in Rente ging und die Gemeinde keinen zweiten Pfarrer mehr bekam, war er bis zu seinem Tode immer bereit Pfarrer Heinz Galter zu vertreten. Dieser musste sehr oft in anderen Gemeinden aushelfen, da zu dieser Zeit schon mehrere Kirchengemeinden ohne Seelsorger waren.

Erwähnenswert ist die Tatsache, dass die Neppendorfer auch bei den Renovierungsarbeiten am Eigenheim von Pfarrer Galter mithalfen. Und dieses geschah ohne Aufruf der Nachbarschaften.

So könnte man noch viel mehr kleinere und größere Gemeinschaftsaktivitäten aufzählen. Ein Beispiel für kleinere Arbeiten wäre das jährliche Saubermachen der Kirche und zu den größeren Arbeiten sind die Kirchenrenovierung von 1987 und Friedhofsumzäunung im Jahre 1988 zu erwähnen. Aber diese Arbeiten gehörten damals noch einfach zu unserer Tradition der Gemeinschaft.

Dass auch die große Auswanderungswelle der 90-iger Jahre dieses Gemeinschaftsgefühl nicht ganz zerstören konnte beweisen die vielen Treffen in der Heimat, in Deutschland oder auch die Landlertreffen in Bad Goisern. Es bleibt nicht nur bei den Treffen, sondern es wird auch immer wieder gespendet so z. B. für das elektrische Glockengeläut das im Jahre 1987 installiert wurde. Für die Instandhaltung des Friedhofs wurde seitens der HOG ein Rasenmäher gekauft und eine Arbeitskraft wird dafür finanziert.

Rückblickend können wir feststellen, dass die Grundsteine der Diakonie in Siebenbürgen, durch die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen und die Heimatortsgemeinschaften auch heute noch Früchte tragen.

Dr. Josef Pühlinger, Landeshauptmann von Oberösterreich sagte bei einem Sachsentreffen in Österreich über die aus-

gewanderten Siebenbürger u. a. folgendes: „Sie sind gute Siebenbürger Sachsen geblieben und gute Österreicher geworden“. Treffender könnte man es wohl auch über uns die wir in Deutschland leben, nicht formulieren.

Was die Zukunft unserer Gemeinschaft bringt, liegt vielleicht auch in unseren Händen und hängt davon ab wie und was wir unseren Nachkommen auf ihren Lebensweg mitgeben.

Ein Beitrag für das Jahrbuch 2012 zum Thema „Diakonie als helfendes Handeln in unserer Siebenbürgischen Gemeinschaft“

Eva Hoffmann, Enningen



Neppendorfer Gemeinschaft in Aktion

Getreideernte anno dazumal



Wenn ich sehe, wie scheinbar mühelos die Getreideernte heute mit modernen Maschinen abläuft, wie ein einzelner Bauer an einem Tag große Flächen aberntet, denke ich zurück an die Zeit, als ich, der Bauernjunge aus Neppendorf, die Ernte miterlebt habe. An den heißesten Tagen des Jahres schnitten die Landwirte das Getreide in mühevoller Handarbeit. Ihr Arbeitstag dauerte von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang. Es war dies bestimmt ein Höhepunkt in ihrem Jahresablauf aber auch die Zeit großer körperlicher Herausforderung.

Frühzeitig bereitete mein Vater die Erntezeit vor und legte das nötige Werkzeug zurecht. Er fuhr zu den Feldern, um zu prüfen, ob das Getreide für den Schnitt reif war und in welcher Reihenfolge die Ernte stattfinden sollte. Mein Vater konnte gut organisieren. Jede Arbeit plante er systematisch. Alles in seinem Tun hatte einen Sinn und musste einem bestimmten Zweck dienen.

Anfang der vierziger Jahre half auch ich schon bei der Ernte mit. Vater formte die Familie zu einer spezialisierten Arbeitsgruppe. Er ging mit der Sense voran und mähte das Getreide. Am Sensenstiel war senkrecht ein Rechen angebracht, der die gemähten Halme geordnet auf die Mahd warf. Unermüdlich zog Vater an der Sense und gab so den Arbeitsrhythmus vor. Pausen gönnte er sich nur, wenn die Sense gewetzt werden musste. Dies tat er mit einem Wetzstein, den er in einem Kumpf mit Wasser am Hosengürtel trug.

Nach ihm kam ich. Aus gemähten Halmen drehte ich Garbenbänder und legte sie in gewissen Abständen auf den Boden. Mir folgten unsere Mutter und die Schwester Maria. Sie sammelten das gemähte Getreide auf, legten es auf die Bänder und banden es zu Garben. Das war eine schwere Arbeit, weil man sich dabei dauernd bücken musste.

Meine Brüder Josef und Mathias trugen die Garben zusammen und schichteten sie zu Garbenkreuzen, die aus vierzehn Garben bestanden. Josef achtete streng darauf, dass die Kreuze in geordneten Reihen standen, schließlich wollte man sich dem Spott der Nachbarn nicht aussetzen. Mathias zog den anderthalb Meter breiten, eisernen Rechen über das Stoppelfeld, um auch die letzten verstreuten Ähren aufzulösen.

So rückten wir Mahd für Mahd dem Getreidefeld zu Leibe. Wir fraßen uns vor wie eine Maschine und schafften es, in drei Tagen einen Hektar abzuernten. Zu unserer Freude, aber oft auch zum Neid der Nachbarn, konnten wir kurze Zeit nach dem letzten Sensenzug des Vaters das Feld in bester Ordnung verlassen. Die Garben blieben noch einige Zeit auf dem Acker, um nachzutrocknen. Dann wurden sie in die Scheune eingefahren und gedroschen.

Getreideernte bedeutete früher Schwerstarbeit, in die alle Familienmitglieder eingebunden waren. Hundemüde kehrten wir am Abend heim. Da war der Arbeitstag aber nicht zu Ende. Meine Mutter musste noch ein Essen für die sechsköpfige Familie kochen, die Schweine verlangten lauthals ihr Futter, das Vieh kam von der Weide und wollte versorgt und gemolken werden. Der Vater dengelte die Sense für den nächsten Tag. Samuel Beer, Stuttgart



Die Kürbisse: Eine Begebenheit aus meiner Kindheit

Als Schüler hatten wir während der Woche wenig Freizeit. Nach dem Mittagessen mussten wir bei der Feldarbeit mithelfen, oder es gab im Hof allerhand zu tun. Zum Austoben blieb eigentlich nur der Sonntagnachmittag.

An einem schönen Sonntag im Herbst 1941 gingen wir, mein Bruder Sepp und ich, mit unseren Kumpeln aus der Weingasse in die „Reppen“, einem Neppendorfer Flurteil, der sich von der Wiesenbrücke rechts zwischen Zibin und den Weingärten bis zum Großauer Hattert hinzieht. Dort wollten wir den steilen Hang zum Zibin hinunter schlittern. Unser Schlitten stammte von einem ausrangierten Flugzeug und war ein trogartiges Aluminiumblech, etwa 50 cm breit und 120 cm lang, das sich an einem Ende etwas verjüngte.

Er war jedenfalls ein ideales Spielzeug für uns und wir sausten mit ihm immer wieder in halsbrecherischem Tempo den Grashang hinunter.

Wie bei jedem Spiel, wurde es uns irgendwann langweilig. Wir fanden aber gleich eine andere Beschäftigung. Oben, wo der Boden flach war, lag ein abgeerntetes Maisfeld. Die Maisstängel waren geschnitten, zu Garben gebunden und für den Heimtransport zusammengestellt. Aus dem Feld aber leuchteten viele gelbe Kürbisse. Wir holten uns je einen Kürbis und rollten ihn den Berg hinunter. Es bereitete großen Spaß, zu sehen, wie der Kürbis zuerst rollte, dann zu hüpfen begann und schließlich, wie durch eine kleine Explosion in Stücke brach. So rollten viele Kürbisse den Berg hinunter.

ter. Plötzlich rief einer von uns: „der Zehntmann kommt!“ Wieselflink rannten wir den Berg hinunter, sprangen in den hüfttiefen Zibin, wateten ans andere Ufer und liefen über die gemähten Wiesen davon. Der Mann kam hinter uns her, doch vor dem Bach gab er die Verfolgung auf. Wir aber liefen, bis wir in die Nähe des Baches kamen, denn der Zibin macht dort einen großen Bogen. Wir zogen unsere nassen Kleider aus, trockneten sie über den Weidenbüschen und machten ein Feuer. Von den nahen Hirschlanta (Hirschfelder) brachten wir Kartoffeln, brieteten sie in der Asche und machten es uns gemütlich.



Als wir sahen, dass die Herden dorfwärts zogen, machten auch wir uns singend auf den Heimweg. Zu Hause wartete der Vater hinter dem Gassentor auf die Büffel, um sie im Stall anzubinden. Er empfing uns, scheinbar gut gelaunt, mit der Frage: „Na ihr Ausreißer, wo wart ihr den ganzen

Nachmittag und was habt ihr alles angestellt?“ Mein Bruder Sepp, als der Ältere, erzählte nun, was wir erlebt hatten, von den Kürbissen aber sagte er kein Wort. Der Vater versetzte ihm eine Ohrfeige und fragte wieder, was wir so gemacht hätten. Sepp fing von vorne an, doch auch diesmal blieben die Kürbisse unerwähnt. Da fragte der Vater, wie das mit den Kürbissen war. Erstaunt darüber, dass er Bescheid wusste, gestanden wir reumütig die ganze Wahrheit. Wie konnte unser Vater aber nur von unserem Streich erfahren haben? Die Erklärung erfuhren wir später: der vermeintliche Feldhüter war unser Nachbar, der Siedl-Adolf-Vetter und Eigentümer des Maisfeldes. Er hatte uns erkannt, war zu unseren Eltern gegangen und hat ihnen von unserem Kürbisspiel erzählt. Ob es auch um Schadensersatzforderungen gegangen ist, weiß ich nicht mehr. Wir erhielten unsere wohlverdiente Strafe und am Montag erfuhren wir in der Schule, dass auch unsere Kameraden ihre Strafe abbekommen hatten.

Eigentlich waren wir aber doch alle recht brave Kinder! (?) Mathias Beer, Aichwald

Nachruf

Am 26.09.2010. verstarb nach langer schmerzhafter Nierenkrankheit Frau Maria Speidel geborene Riedler. Sie wurde 1932 in Neppendorf geboren und wohnte mit ihren Eltern und Brüdern auf dem Hof mit der alten Hausnummer 17.

Trotz ihrer frühen Auswanderung im Jahre 1958, hat sie Neppendorf immer als ihre Heimat im Herzen behalten. Ihre Verbundenheit zur Gemeinschaft der Neppendorfer kam auch durch ihre langjährige Mitgliedschaft in unserer HOG und dem treuen Lesen der Neppendorfer Blätter zum Ausdruck.

Wir wollen Ihr ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Die Redaktion



Impressum

Allgemein:

Die Neppendorfer Blätter, herausgegeben durch den Vorstand der HOG-Neppendorf, sind eine Publikation mit informativen bis unterhaltsamen Charakter. Sie behandeln vorrangig Themenbereiche betreffend die Heimatgemeinde sowie die Gemeinschaft der Neppendorfer in und außerhalb Derselbigen. Die Neppendorfer Blätter wenden sich an alle interessierten ehemaligen und aktuellen Bewohner unserer Heimatgemeinde und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes dar.

Beiträge von HOG – Mitgliedern ebenso wie von Nichtmitgliedern, im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche, sind jederzeit erwünscht. Die Publikation der Beiträge, eventuelle Kürzungen oder stilistische Formveränderungen bleiben dem Herausgeber vorbehalten.

Beiträge mit Namen oder Signum gekennzeichnet, stellen die Meinung des Verfassers und nicht des Herausgebers dar.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt ist der Herausgeber.

Daten & Infos:

Redaktionsteam: HOG – Vorstand
 Layout, Satz, digitale Bildbearbeitung: Leonie Wiedenhoff
 Ausgabe: 2 / Jahr (Juni, Dezember)
 Auflage: 300 Exemplare
 Druck: Printgroup GmbH & Co.KG
 Kontakt Beiträge: Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de
 Reisenauer.K@hog-neppendorf.de
 Mathias.Grieshofer@hog-neppendorf.de
 Hermann.Gierlich@hog-neppendorf.de
 postmaster@hog-neppendorf.de
 Redaktionsschluss: 31.05 – Juniausgabe
 25.11 – Dezemberausgabe

Spendenkonto: HOG Neppendorf, Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling
 Kto: 500642020, BLZ: 71150000 (Inland)
 IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20 (Ausland)
 SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS (Ausland)



Sie sind unser Stolz!...und sie sind mit dabei beim 7. Heimattreffen

Foto: M. Grieshofer

Schönen Urlaub

Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

wir hoffen Euch hiermit wieder einen angenehmen und informativen Zeitvertreib sowie jede Menge Gesprächstoff und Anregungen für Treffen mit Landsleuten, geliefert zu haben.

Herzlichen Dank an alle, die durch ihre zahlreichen und interessanten Beiträge diese Ausgabe der Neppendorfer Blätter bereichert haben.

Wir wünschen allen unseren Lesern:

Eine schöne Sommerzeit, einen erholsamen Urlaub und wenn möglich auch ein Wiedersehen beim 7. Heimattreffen am 6.-7. August, in Neppendorf.

Die Redaktion